

Palmöl: Nachhaltige Entwicklung in Costa Rica?!

(Golfito/Wien) Ein Lokalaugenschein in der Provinz Puntarenas, im Süd-Westen Costa Ricas.

Florian Leregger, Institut für Umwelt – Friede – Entwicklung (IUFE)

Die Ölpalme (*Elaeis guineensis*) gilt als eine der bedeutsamsten Ölpflanzen der Welt und ist in Costa Rica seit Jahren stark am Vormarsch. Dieser Artikel beschäftigt sich sowohl mit dem regionalen Boom der Palmölplantagen an der Pazifikküste nahe der Stadt Golfito in der Region Golfo Dulce als auch mit den globalen Entwicklungen rund um Palmöl. Trotz der ökonomischen Vorteile eines Anbaus der Ölpalmen sind die ökologischen und sozialen Nachteile deutlich sichtbar. Dazu zählen beispielsweise die Umwandlung von Regenwald mit hoher Biodiversität in artenarme Anbauflächen, die massive Zerstörung von wertvollen Lebensräumen der Pflanzen und Tieren, die Freisetzung enormer Mengen an CO₂ und anderer klimarelevanten Gase, die gesteigerte Anfälligkeit von Krankheiten und Schädlingen, der hohe Wasserverbrauch, der Einsatz von chemischen Pestiziden und Düngemitteln sowie die Kontaminierung von Boden und Gewässer. Aktuelle Prognosen sehen enorme Produktionssteigerungen bei Palmöl voraus. Bedenklich, denn zum einen wird die Nutzungskonkurrenz zwischen Energie- und Nahrungsmittelproduktion intensiviert und zum anderen wird die Abholzung von tropischen Regenwäldern gefördert. Eine ökologisch und sozial verträgliche Produktion, sowie sinnvolle und nachhaltige Alternativprodukte wären daher wünschenswert und würden einen Gewinn für Mensch und Ökologie darstellen.



Abbildung 1: Region Golfo Dulce, Golfito, Costa Rica
(Foto: Google Maps)

Die Ölpalme

Ursprünglich in Westafrika beheimatet, benötigt die Ölpalme als tropische Pflanze feuchtwarmes Klima. Der Standort sollte im besten Fall tiefgründigen und nährstoffreichen Boden aufweisen. Die Palme wird bis zu 30 Meter hoch und trägt ab dem dritten Jahr orange, rote, violette und/oder schwarze Früchte. Es handelt sich dabei um Steinfrüchte. Insgesamt werden zwei unterschiedliche Öle gewonnen: einerseits das Palmöl aus dem Fruchtfleisch und andererseits das Palmkernöl aus den Samen. Die Nutzung als Nahrungsmittel, die industrielle Verwertung und die Verwendung als Energiequelle stehen im Mittelpunkt. Das gewonnene Öl wird aufgrund der hohen Fettkonzentration als Speiseöl, Tierfutter, Rohstofflieferant für Agrotreibstoff und Heizmaterial, sowie in Kosmetika, Seifen, Waschmitteln und Kerzen verwendet. Aufgrund der vielfältigen Einsatzbereiche gibt es verhältnismäßig nur wenige Produkte, die kein Palmöl bzw. -fett enthalten. Oftmals,



Abbildung 2: Ölpalme
(Foto: Leregger, F.)

insbesondere bei Lebensmitteln (z.B. Kekse, Knabbereien, Fertiggerichte), fehlt jedoch die korrekte Ausweisung. In den meisten Fällen wird der Inhaltsstoff als „pflanzliches Öl“ angegeben, wonach die Transparenz und Nachvollziehbarkeit über die Herkunft für die Kund/innen nicht gegeben sind.

Situationsanalyse in der Region Golfo Dulce

Die Geschichte der Ölpalme in Mittelamerika begann in den späten 1920er Jahren. Seit damals wurde die Produktion, insbesondere in den letzten Jahren, stark erhöht. In Costa Rica rund um die Stadt Golfito ist ein starker Wandel des Landnutzungsmanagements durch die heimischen Landwirt/innen zu beobachten. Nachdem in den 1970er Jahren aufgrund intensivster Bananenproduktion eine massive Verschlechterung des Bodens eintrat, brach die örtliche Wirtschaft ein. Die Rezession zwang schlussendlich das ansässige Produktions- und Handelsunternehmen „United Fruit Company“ zum Rückzug aus der Region – hinterlassen wurden vor allem degradierte Böden und arbeitslose Bäuerinnen und Bauern. In den 1980er Jahren versuchte der Staat mit Förderungen von Nachfolgekulturen für einen erneuten Aufschwung zu sorgen. Neben Reis, Maniok und Kakao wurde vor allem der Anbau von Ölpalmen subventioniert. Diese Entwicklung sorgte dafür, dass heute großflächige Monokulturen das Landschaftsbild einer intensiven Landnutzung in der Region Golfo Dulce prägen.



*Abbildung 3: Ölpalmpflanzung
(Foto: Leregger, F.)*

Unbestritten ist, dass heimische Produzent/innen von den aktuellen Marktpreisen und der steigenden Nachfrage von Palmöl profitieren und somit höheren wirtschaftlichen Wohlstand erlangen können. Betrachtet man das Landnutzungsmanagement, so sind zwei Vorgehensweisen bei der Palmölproduktion erkennbar: 1) Bewirtschaftung von vorhandenen Freiflächen, die bereits für frühere Plantagenbetriebe (z.B. Bananen) gerodet wurden und 2) Umwandlung von Regenwald in Anbauflächen. Erstere wird von Befürworter/innen als optimale landwirtschaftliche Weiternutzung, ohne neue Regenwaldflächen abzuholzen, beurteilt. Aufgrund der Umwandlung in Plantagenflächen, die oftmals durch Brandrodung vollzogen wird, entstehen zahlreiche ökologische Probleme. Damit sind oftmals die Trockenlegung von sumpfigen Gebieten, sowie die massive Zerstörung von wertvollen Lebensräumen der Pflanzen und Tiere verbunden. Bei diesen Vorgängen werden zusätzlich enorme Mengen an Kohlendioxid und anderen klimarelevanten Gasen frei. Egal ob Flächennachnutzung oder -umwandlung, sind Palmen, die in Monokulturen angebaut werden, anfällig für Krankheiten und Schädlinge, was wiederum den Einsatz von Spritzmitteln erhöht. Durch den Gebrauch von chemischen Düngemitteln und Pestiziden wird auf vielen Standorten der Boden kontaminiert und Grundwasser sowie Oberflächengewässer stark belastet und verseucht. Wasser wird so für die Menschen unbrauchbar. Für volle Erträge aus Palmölplantagen wird in der Regel eine große Menge an Wasser verbraucht, das in vielen Anbaugebieten sehr spärlich vorhanden ist. Der Einsatz von toxischen Spritzmitteln hat erhebliche negative Auswirkungen auf die vor Ort lebenden Menschen.

Globale Entwicklung

Weltweit steigt die Nachfrage nach Palmöl. Aufgrund des höher werdenden Energiebedarfs und der wachsenden Weltbevölkerung ist von einer weiteren Intensivierung des weltweiten Anbaus auszugehen. Insbesondere aufgrund des Einsatzes als Agrotreibstoff und in Lebensmitteln kommt es zu einem stetigen Anstieg der Produktionsflächen. Indonesien und Malaysia gelten als Hauptproduktionsländer von Palmöl. Die FAO schätzt den jährlichen Anstieg der Produktion in Malaysia auf +3,8 Prozent und in Indonesien auf +5,9 Prozent bis 2020. Weitere wichtige Produktionsländer sind Thailand, Nigeria oder Kolumbien. Die wichtigsten Importländer bzw. Hauptabnehmer/innen von Palmöl sind die Mitgliedsländer der Europäischen Union und asiatische Staaten (v.a. Indien, Pakistan, China). Palmöl gilt als ökonomisch attraktiver Ersatz für andere teurere Ölsorten. Die jährliche Erntemenge von Palmöl liegt bei rund 46 Mio. Tonnen (2009). Damit hält das Produkt einen Marktanteil von rund 30 Prozent aller Pflanzenöle.

Internationale Beschlüsse und Abkommen, welche die Steigerung einer Beimischung von Agrodiesel zu herkömmlichen Benzin in den nächsten Jahren vorsehen, sind im Sinne der ökologischen und sozialen Verträglichkeit als bedenklich einzustufen. Die Produktionsweise von Ölpalmen auf großflächigen Plantagen schadet meist Mensch und Umwelt und ist demnach als nicht-nachhaltig zu beurteilen. Die Substitution von fossilen Energieträgern durch Agrodiesel ist folglich nicht zielführend. Einerseits wird die Nutzungskonkurrenz um wertvolle Bodenflächen zwischen Nahrungs- und Energieproduktion weiter angeheizt und andererseits wird durch den weiteren Anbau von Ölpalmen die Abholzung von Regenwald in tropischen Gebieten gefördert, sowie der Kohlendioxid-Ausstoß massiv erhöht.

Literatur

Geo.de GmbH., 2010. Umweltkatastrophe Palmöl. GEO Magazin, 02/10. Hamburg.

Holthausen, B. und Berends, A., 2013. Palmöl – Herkunft und Anbauregion. Keve.

Holthausen, B., und Berends, A., 2013. Palmöl – Produktionsprozess landwirtschaftliche Phase. Keve.

Rosenberg, W., 2013. Geschichte. Golfito.

Stender, F., 2011. Landnutzung, Landbedeckung und deren Veränderungsprozesse in der Region La Gamba (Puntarenas, Costa Rica). Wien

Umweltblick, 2013. Produkte ohne Palmöl. Overath.

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie., 2008. Environmental and Socio-Economic Assessment of Stationary Energetic Use of Imported Biofuels: The Case of Palm Oil. Wuppertal.

Kontakt

Institut für Umwelt – Friede – Entwicklung (IUFE)

Tivoligasse 73, A-1120 Wien

www.iufe.at | office@iufe.at | www.facebook.com/iufe.at

INSTITUT FÜR UMWELT - FRIEDE - ENTWICKLUNG
IUFE.AT
WIEN